

SACRED BRIDGES

Psalmvertonungen aus drei Kulturen und Religionen



Koproduktion am Festival INNOVANTIQUA 2009

mit dem Ensemble SARBAND (Deutschland, Türkei)

und dem Festivalensemble INNOVANTIQUA Winterthur (CH)

Leitung: Vladimir Ivanoff

INNOVANTIQUA

Das Konzert SACRED BRIDGES fand anlässlich des Festivals INNOVANTIQUA WINTERTHUR am Samstag, 24. Januar 2009 in der Reformierten Kirche St. Arbogast in Winterthur statt.

In der Welt von SARBAND musizieren Künstler aus Bulgarien, der Türkei, dem Libanon, dem Irak, Schweden, England, Italien und Deutschland miteinander. Die Zusammenarbeit innerhalb des Ensembles ist kein modisches Crossover-Treffen, sondern kontinuierlich angelegt und ein gleichberechtigter Dialog. Jeder Künstler bringt uneingeschränkt seine heimische Tradition, seine eigene Geschichte und seine persönliche Kreativität in die Programme ein. Stehen heute meist die religiösen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Differenzen zwischen Orient und Okzident im Vordergrund, so will Sarband zeigen, dass die Musik nicht nur Dekor, sondern weltoffenes Medium gegenseitigen Respekts war und auch heute noch sein kann: ein Beispiel für Verständnis und Anerkennung, ein Exempel des Friedens. Die Welt von SARBAND ist eine Welt der Reisenden in der heutigen Zeit, die wie noch nie zuvor von fast grenzenloser Mobilität und Migration geprägt ist.

Das Ensemble nimmt sein Publikum mit auf eine Reise durch Raum und Zeit, durch Religionen und Kulturen. Es ist eine Reise, auf der man die gewohnten Bahnen des Denkens und des Musikbetriebs hinter sich lassen kann, wenn man sich ganz auf die Botschaft von SARBAND einlässt. Man darf sich verzaubern lassen von Programmen, die von Toleranz, Offenheit und Innerlichkeit geprägt sind, in denen Zeiten und Menschen zusammengeführt werden.

Ensemble SARBAND:

Mustafa Dogan Dikmen - Gesang

Celaleddin Biçer - Ney, Kanun

Ahmet Kadri Rizeli - Kemence

Ibrahim Birlikay & Metin Erkus - Mevlevi-Derwische

Vladimir Ivanoff - Perkussion, musikalische Leitung, Programmgestaltung

Festivalensemble INNOVANTIQUA:

Franziska Welti - Sopran

Stephanie Boller - Mezzosopran

Philipp Caspari - Altus

Valentin Gloor - Tenor

Beat Merz - Bariton

Lisandro Abadie - Bass



<http://www.youtube.com/watch?v=WVuQ3w9FKLQ>

Sacred Bridges

Juden, Christen und Muslime singen und hören die gleichen Klage- und Freudenlieder, Sündenbekenntnisse, Lob- und Preislieder. Psalmvertonungen von Komponisten aus drei Kulturen und Religionen, aber einer Epoche bauen in diesem gemeinsamen Projekt des Ensembles Sarband und des Festivalensembles INNOVANTIQUA Brücken über heutige tiefe Gräben. Psalmen dienen als Quelle der Spiritualität, politisches Instrument, Verknüpfung von Tradition und Moderne, vor allem aber als ein die Menschen zueinander führender Weg. In unserer Aufführung verschränken wir die Vertonungen Salamone Rossis, Claude Goudimels, Jan Pieterzoon Sweelincks und Ali Ufkîs ineinander, um die wohl ursprünglich intendierte Wirkung der Psalmen wieder aufleben zu lassen: Geheiligte Brücken; zwischen Völkern, Religionen, zwischen Menschen.

Die Psalmen: Heilige Brücken		
Salomone Rossi Hebreo (1570 - 1630), Ali Ufkî (1610 - 1675), Claude Goudimel (1520 - 1572), Jan Pieterzoon Sweelinck (1562 - 1621), Genfer Psalter (1539)		
Salomone Rossi Hebreo	Psalm 124	Shir hamma `alot ledavid. Lulei `adonái
Ali Ufkî, Claude Goudimel	Psalm 9	De tout mon coeur t'exalteray
Jan Pieterzoon Sweelinck	Psalm 6	Ne vueilles pas, ô Sire
Ali Ufkî, Genfer Psalter	Psalm 6	Ne vueilles pas, ô Sire
Traditionel jüdisch	Psalm 113	Haleluyáh halelù avdè adonáy
Salomone Rossi Hebreo	Psalm 118	Odekhá ki `anitáni
Improvisation	Psalm 2	Pourquoy font bruit
Jan Pieterzoon Sweelinck	Psalm 7	Mon Dieu j'ay en toy esperance
Ali Ufkî, Genfer Psalter	Psalm 2	Pourquoy font bruit
Jan Pieterzoon Sweelinck	Psalm 2	Pourquoy font bruit
Ali Ufkî, Claude Goudimel	Psalm 5	Aux paroles que je veux dire
Salomone Rossi Hebreo	Psalm 128	Shir hamma`alot. `Ashrei kol yere `adonái

Christliche, jüdische und muslimische Psalmvertonungen des 16.-17. Jahrhunderts

Die Psalmen: Heilige Brücken

Zunehmend wird in der heutigen Zeit den Unterschieden und Differenzen zwischen den Kulturen und Religionen weitaus höhere Aufmerksamkeit geschenkt als dem, was sie an Traditionen und Werten teilen. Das heutige Konzertprogramm will hier ein Zeichen setzen, indem es auf das verweist, was die Angehörigen der drei Weltreligionen - Juden, Christen und Muslime - miteinander verbindet: ihre gemeinsame liturgische Tradition, die sich auf die biblischen Psalmen stützt.

Als so genannte „abrahamitische Religionen“ führen Judentum, Christentum und Islam ihre gemeinsame Herkunft auf den Stammvater Abraham zurück, wie es bereits die altorientalische Überlieferung der hebräischen Bibel belegt. Das „Buch der Bücher“ enthält auch das so genannte „Buch der Preisungen“, eine Sammlung von 150 Psalmen. Nach unserem heutigen Verständnis sind Psalmen religiöse Gedichte bzw. Lieder, die Themen und Motive der Bibel aufgreifen. Die Psalmen verkündigen das Wort Gottes und enthalten gleichzeitig das ganze Spektrum menschlicher Lebenserfahrung. Sie sind Lieder der Trauer und der Freude, Berichte über die Werke des Herrn, Bekenntnisse von Sünden und Hymnen zum Lobe Gottes. Etwa siebzig der Psalmen werden David selbst zugeschrieben, aber es scheint erwiesen, dass sie bis in die persische und vielleicht sogar bis hinein in die hasmonäische Ära, das heißt in das dritte vorchristliche Jahrtausend, zurückreichen und damit über eine Zeitspanne von etwa tausend Jahren jüdischer Geschichte zusammengetragen wurden, ehe sie dann in der zweiten Tempel-Periode ihre endgültige Form bekamen.

In der Synagoge haben Psalmgesänge noch heute ihren festen Platz. Als Teil der griechischen Bibelübersetzung Septuaginta fanden sie Eingang in die Bräuche der frühen Christen und werden nach wie vor besonders innerhalb der Stundengebete gesungen.

Seit Jahrtausenden ist der biblische Psalter das gemeinsame liturgische Herz der drei grossen Buchreligionen. Juden, Christen und Muslime singen und hören die gleichen Klage- und Freudenlieder, Sündenbekenntnisse, Lob- und Preislieder. Psalmvertonungen von Komponisten aus drei Religionen geben ein Beispiel dafür, wie die Psalmen als Quelle der Spiritualität, politisches Instrument, Verknüpfung von Tradition und Moderne, vor allem aber als eine die Welt der Menschen zueinander führende Brücke dienen können.

SALAMONE ROSSI HEBREO

HASHIRIM ASHER LISH 'LOMO („Die Lieder des Salomon“), Venedig 1622

Herzog Vincenzo Gonzaga brachte um die Wende zum 17. Jahrhundert die Musikkultur an seinem Hof in Mantua zu ihrem Höhepunkt. Vincenzo beschäftigte einige der bekanntesten Musiker Europas: Monteverdi, Gastoldi, Wert, Viadana und, von 1587 bis 1628, den jüdischen Violinisten, Sänger und Komponisten Salamone Rossi Hebreo (ca. 1570 - ca. 1630). Neben Sonaten und Tanzsätzen, Madrigalen, Canzonetten und Bühnenmusiken für den Hof komponierte Rossi auch Musik für das Gotteshaus seiner Gemeinde, die Synagoge von Mantua. Seine Sammlung geistlicher Vokalmusik mit hebräischen Texten erschien 1622 in Venedig.

Gerade in der Diaspora hatten die jüdischen Gemeinden stark an ihrer traditionellen nahöstlichen Liturgie festgehalten. Jede Art von Neuerung, ob liturgisch, ob musikalisch - die Beteiligung von Musikinstrumenten, neue Melodien, Mehrstimmigkeit - waren unerwünscht. Doch auch die Mitglieder der jüdischen Gemeinden in Italien begannen an den „Nuove Musiche“ der Hochrenaissance Gefallen zu finden. Hinderlich

Christen und Juden zu radikalieren. Bereits 1516 wurde in Venedig das erste jüdische „Ghetto“ eingerichtet. Vincenzo Gonzaga folgte diesem Beispiel 1612 mit einem Ghetto in Mantua. So wurden die Juden gerade in einer der grössten Blütezeiten italienischer Kultur von dieser weitgehend abgeschnitten.

Die erzwungene Isolation führte in den jüdischen Gemeinden zu einer enormen Sehnsucht nach den nun nicht mehr erreichbaren Errungenschaften der Renaissance, unter anderem auch nach mehrstimmiger Musik. Diese stellte im Ghetto natürlich auch ein praktisches Problem dar, denn der einzige ausreichend grosse Aufführungsort dafür war die Synagoge. Salamone Rossi, der seine Werke meist mit „Ebreo“ signierte, war im jüdischen Glauben und in seiner Gemeinde tief verwurzelt. Er suchte mit seinen mehrstimmigen Werken für die Synagoge, welche musikalisch keinerlei Zusammenhang mit der jüdischen Tradition haben, sich jedoch in der Textwahl nahtlos in die traditionelle Liturgie fügen, diese Sehnsucht zu stillen, zwei sich entfernende Welten noch einmal zu vereinen.

CLÉMENT MAROT & THÉODORE DE BÈZE:

LES PSAUMES EN VERS FRANÇAIS AVEC LEURS MÉLODIES, Genf 1562;

CLAUDE GOUDIMEL: PSAUMES DE DAVID ..., Paris 1551-1580;

In der Reformationszeit erlebte der biblische Psalter eine seiner Renaissance, denn die Christen in Europa suchten unter anderem eine Möglichkeit, die Laien stärker in die Liturgie einzubinden. Eine gute Lösung für dieses Bestreben schien zu sein, die biblischen Psalmen in die Landessprache zu übersetzen und mit einfachen und einprägsamen Melodien für den Gemeindegesang zu versehen. In Genf entstand der bekannteste und grösste Psalter als ein Gemeinschaftswerk mehrerer Theologen, Dichter und Komponisten, vor allem dem Poeten Clément Marot und dem Theologen Théodore de Bèze, der nach Calvins Tod zum Oberhaupt der Genfer Kirche wurde.

Dieser so genannte „Genfer Psalter“ oder auch „Hugenotten-Psalter“ wurde zunächst in Genf von den dortigen reformierten Christen (später Calvinisten nach ihrem Führer Calvin) gesungen. Er hält sich in seiner Struktur streng an die calvinistische Gottesdienstordnung hält. Seine Melodien erstrecken sich von volksliedhaften Formen bis zu kirchentonalen Weisen. Auch durch seine musikalische und textliche Eindringlichkeit wurde der Genfer Psalter zum wohl erfolgreichsten Gesangbuch. In der Folgezeit in vielen Ländern der Welt ganz oder in Teilen gesungen, wurde er das populärste Gesangbuch aller Zeiten. Vielen Komponisten diente er als Basis eigener mehrstimmiger Aussetzungen.

In unserem Programm haben wir Kompositionen von Claude Goudimel und Jan Pieterszoon Sweelinck ausgewählt. Goudimel, der 1572 als überzeugter Hugenotte in der berüchtigten „Bartholomäusnacht“ den Tod fand, hat den Genfer Psalter gleich dreimal als Vorlage genutzt. Die dabei entstandenen Kompositionen sind stilistisch sehr unterschiedlich und reichen von einfacher Homophonie bis zu reicher Polyphonie. Besonders Goudimels schlicht homophone Bearbeitungen wurden im Gottesdienst und in der privaten Andacht sehr beliebt.

JAN PIETERSZOOM SWEELINCK:

PSEAUMES DE DAVID ..., Amsterdam 1604, 1613, 1614, Haarlem 1621

Zu seinen Lebzeiten war Jan Pieterszoon Sweelinck vor allem als bedeutender Vokalkomponist bekannt, heutzutage wird dagegen vor allem seine Orgelmusik geschätzt. Johann Mattheson bezeichnete ihn als den „hamburgischen Organistenmacher“, bei dem zahlreiche bedeutende Musiker aus ganz Europa in die Lehre gingen, von denen einige bedeutende Organistenposten in Hamburg übernahmen.

Sweelinck gab mit seinen virtuos rhetorischen ‚Pseaumes de David‘, veröffentlicht in vier monumentalen Bänden, der grossen Epoche niederländischer Vokalkompositionen einen grossartigen Abschluss.

Fragt man nach seinen konfessionellen Hintergründen, so lassen sich sowohl für eine katholische als auch eine protestantische Gesinnung Hinweise finden. Er wirkte jahrelang an der reformierten Oude Kerk in Amsterdam, publizierte jedoch seine „Cantiones sacrae“ mit lateinischen Texten der katholischen Liturgie und widmete sie einem Freund, der ein bekannter Katholik war. Wollte der Musiker sich vielleicht gar nicht festlegen (lassen) und suchte in den Psalmen die konfessionsübergreifende Humanität?

ALI UFKI (Wojciech Bobowski): MEZAMIR (F-Pn Suppl. Turc 472, 1665–1673);

nach: Clément Marot et Théodore de Bèze: Les Psaumes en vers français avec leurs mélodies, Genf 1562)

Protestantische Missionare hatten bereits im 16. Jahrhundert damit begonnen, christliche Texte in das Türkische zu übersetzen. Im 17. Jahrhundert betonte der vor allem durch Johan Amos Comenius (1592–1670) propagierte „Calvinoturcismus“ die Gemeinsamkeiten von Islam und Protestantismus, auch um eine gemeinsame Front gegen das katholische Habsburg zu bilden. In diese Epoche fällt die Regierungszeit von Sultan Mehmed IV. (1648-1687), die als eine der Blütezeiten osmanischer Musik gilt, aus der uns eine grosse Anzahl von Komponisten bekannt ist.

Der aus Lwów stammende polnische Kirchenmusiker Wojciech Bobowski (1610-1675) wurde im Alter von etwa 18 Jahren von Krimtartaren versklavt und an den Hof des Osmanischen Sultans Mehmed IV. (1648-87) verkauft. Im Serail von Konstantinopel erhielt er eine ausgezeichnete Ausbildung. Er konvertierte zum Islam, nannte sich fortan Ali Ufkî und war unter anderem als Dolmetscher, Schatzmeister und Hofmusiker des Sultans tätig. Bobowski beschäftigte sich intensiv mit religiösen Fragen. Er übersetzte den anglikanischen Katechismus ins Osmanische und verfasste einen lateinischen Traktat über den Islam. Herausragend in ihrer Bedeutung als Quelle musikalischen Repertoires sind seine beiden Anthologien osmanischer Musik. Sie überliefern weltliche und religiöse Stücke, Instrumental- und Vokalmusik, osmanische Kunstmusik und traditionelle türkische Lieder.

Auch Bobowski / Ufki kannte den Genfer Psalter und wählte ihn als Grundlage für seine Übertragung ins Osmanische wohl schon deshalb, weil ihm eine volkssprachliche Psalterübersetzung die Arbeit erleichterte. In seiner kleinen handschriftlichen Sammlung von Psalmen (F-Pn Suppl. Turc 472, 1665-1673) übernahm Bobowski / Ali Ufki vierzehn originale Melodien des Genfer Psalters, klassifizierte diese jedoch nach dem modalen Makam-System und übertrug die Texte in das Osmanische. Wegen der Besonderheiten französischer Metrik stehen viele Melodien des Genfer Psalters in wechselnden asymmetrischen Metren (in moderner westlicher Notation z. B. ein Wechsel von 4/4 zu 5/4 oder 8/4 zu 7/4) und nähern sich damit einem wichtigen Idiom nahöstlicher Musik. Neben ihrer rhythmischen Intensität eignet sich auch der deutlich modale Charakter der Melodien gut für eine Transformation in türkische Tongattungen alleine durch feine Schattierungen in der Intonation.

Wojciech Bobowskis / Ali Ufkis Psalmbearbeitungen beschränken sich auf das Wesentliche: kein musikalischer Zierrat, keine kunstvollen Affekte stören die Kraft des Wortes. Die Besinnung auf das Buch der Bücher verschmilzt in einer kunstvoll-einfachen, ganz selbstverständlich wirkenden Weise die zuvor gegensätzlich scheinenden Welten von Islam und Protestantismus.

In unserer Aufführung von vier Psalmen Davids verschränken wir die Vertonungen Salamone Rossis, Claude Goudimels, Jan Pieterszoon Sweelincks und Wojciech Bobowskis ineinander, um die wohl ursprünglich intendierte Wirkung der Psalmen Davids wieder aufleben zu lassen: Geheiligte Brücken; zwischen Völkern, Religionen, zwischen Menschen.

Presse

„Wie zentral sprechende Hände, Schwer- und Zentrifugalkraft sowie die Lust zum Himmel zu streben im Tanz sind, zeigten exemplarisch die zwei tanzenden Mevlevi-Derwische in der Kirche St. Arbogast im dem Festival den Titel gebenden Konzert «Sacred Bridges». Wenn sie sich minutenlang mit geneigtem Kopf und ausgebreiteten Armen, die rechte Handfläche nach oben gerichtet, um den Segen Gottes zu empfangen, die linke nach unten, um ihn weiterzugeben, im Kreis wirbeln, begreift auch der nüchternste Mensch die religiös-ekstatischen Ursprünge des Tanzes.

Und dass diese konfessionslos sind bzw. die Religionen Juden-, Christentum und Islam eigentlich viel Gemeinsames hätten, nämlich eine gemeinsame liturgische Tradition, führte das Ensemble Sarband vor. Mit einem eigens für das Festival zusammengestellten Vokalensemble verschmelzen die Sarband-Virtuosen jüdische, christliche und muslimische Psalm-vertonungen des 16. und 17. Jahrhunderts zu einem andächtigberauschenden Konzert. Auch wenn das «Shalom al Israel» am Schluss einen in Erinnerung ruft, dass Brücken bauen nicht einfach ist, so ist dies dem Festival Innovantiqua doch während zweier Tage gelungen. Immerhin.“

Evelyn Klöti, Der Landbote Winterthur, 26.1.2009

"Die Musik tanzt in die Ohren! ... Schöner kann die verbindende Semantik der 'Weltsprache Musik' nicht bildhaft werden ... es klang, als ob sich Erde und Himmel berührten, ... eine Insel der Seligen, in der die Kulturen Hand in Hand gingen."

Wolfgang Nussbaumer, Gmünder Tagespost, 20.7.2007

"Aber ja! Die Lösung des Nahost-Konflikts liegt in den Händen der Musik. Sagen Sie es den Politikern. Der Beweis dafür wurde gestern abend in der Accademia di Santa Cecilia erbracht."

Mya Tannenbaum, Corriere della Sera, Rom, 3.4.2007

„ ... verwob Ivanoff auf der Musibühne mühelos, was auf der Weltbühne Utopie ist: dass zwischen Christen und Juden und Moslems nichts steht. Ausser das „und“."

Michael Tschida, Kronen Zeitung Graz, 4.6.2006



INNOVANTIQUA

„ ... das war mehr als ein übliches Konzert, das war ein rituelles Fest des Brückenschlags, der Menschen und Glaubensrichtungen zueinander führt ... faszinierend in der Zusammenführung von Gesang, Instrumentalklang und Körperausdruck ... Das war wie aus einem Guss, erstaunlich und voller Hoffnung, ... “
Reinhold Lindner, Freie Presse, 19.7.2005

Kontakt INNOVANTIQUA

Beat Merz
Im Spicher 8
CH-8471 Bänk Dägerlen
Schweiz

0041 78 600 31 76
merz@innovantiqua.ch

Kontakt SARBAND

Dr. Vladimir Ivanoff
Orionstrasse 2
D-85716 Unterschleissheim
Deutschland

0049 172 8638799
vivanoff@sarband.de

Links

SACRED BRIDGES – Festival INNOVANTIQUA 2009: <http://www.youtube.com/watch?v=WVuQ3w9FKLQ>

SACRED BRIDGES – Podcast der am 20.3.09 ausgestrahlten Sendung von Schweizer Radio DRS
<http://www.drs2.ch/www/de/drs2/sendungen/top/musik-der-welt/2704.sh10071568.html>

Ensemble SARBAND: <http://www.sarband.de/>

FESTIVAL INNOVANTIQUA: <http://www.innovantiqua.ch/festival.html>